

"Dem habe ich die Kappe gewaschen!"

Autor(en): **Aregger, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufgaben zum Futurum I

1. Beantworte folgende Fragen mit dem Futurum (Mundart und Schriftsprache)
Wo ist unsere Katze?
Warum kommt der Vater so lange nicht?
Wer läutet?
Was lärmt so fürchterlich?
Wozu fährt Dr. Meier nach Amerika?
Warum rennt Herr Keller vorüber, ohne uns zu grüßen?

(aus: Trümpy, Wir lernen Deutsch)

2. Übersetze in die Schriftsprache!
Er werd dänk müesse hälfe
Si schaffe dänk no
De Kasper macht dänk no Ufgabe
Z'Lozärn rägnet's dänk weder

dänk = wohl

3. Sprich eine Vermutung aus, indem du «werden» gebrauchst!
auf den Sportplatz gehen
seine Kamaraden nicht im Stiche lassen
mitspielen wollen
mehrere Tore erzielen
den Schiedsrichter anfahren
einen Verweis erhalten
sich als Star fühlen
4. Wie kann die deutsche Sprache eine Vermutung ausdrücken, die sich auf die Vergangenheit bezieht?
Der Lehrer hat gestern morgen gefehlt. Warum wohl?
Antwort: *Er wird wohl krank gewesen sein.*

Vermutung	[bezogen auf Gegenwart:	Er wird wohl Fieber haben (heute)	→ Futurum I
		bezogen auf Vergangenheit:	Er wird wohl Fieber gehabt haben (gestern)	→ Futurum II

«Dem habe ich die Kappe gewaschen!»

Kurt Aregger

Vor kurzer Zeit mußte ich in einer größeren Schweizer Stadt in einem Tea-Room während längerer Zeit auf jemanden warten.

Schon beim Betreten des Gastraumes fielen mir zwei kräftige Männerstimmen auf. Ich sah in einer Ecke zwei Herren gesetzteren Alters; der eine in Grau, der andere in Blau gekleidet. Ich setzte mich in die gegenüberliegende Ecke. Trotz der Entfernung waren die Stimmen dieser beiden Herren nicht überhörbar.

Das Gespräch handelte zuerst von den letzten Ferien im Nationalpark. Bald darauf befaßten sich die beiden mit den Studentenunruhen und den jüngsten Krawallen in Zürich. – Da fühlte sich mein Ohr besonders hingezogen. – Weil beide Herren die Ursachen dieser Unruhen nicht richtig kannten, wurde dieses «Geschäft» bald abgeschlossen, was einen vernünftigen Eindruck hinterließ. Von der Unzufriedenheit der Jugend (Demonstrationen, Krawalle usw.) inspiriert, begann nun der Herr in Grau:

«Heute nachmittag kam ein *netter intelligenter* Schüler (1. Kl. Handelsschule) zu mir ins Büro und äußerte sich dahin, daß er *ins Lehrerseminar übertreten möchte*. Aus seinem Zeugnis war ersichtlich, daß er die Klasse an der Handelsschule wiederholen muß. Sein Vater ist gestorben und seine Mutter sorgt gut für den Jungen. Der Junge sagte, daß er mit seiner Mutter nicht diskutieren könne; er wisse aber, daß er sich aus *Pietätsgründen* mehr Mühe geben sollte, um sie zu verstehen. – (Der Herr kam in Rage; ei, welche Blamage!) – Da habe ich dem Jungen zu verstehen gegeben, daß er *zuerst in der Handelsschule seine Fähigkeiten beweisen* müsse. *Im Lehrerseminar sei der Schulunterricht nicht anders*, höchstens bekäme er andere Lehrer. Im Rechnen, Deutsch und Französisch werde *gleichviel verlangt*. Wenn er dann nach der Handelsschule immer noch den Lehrerberuf ergreifen möchte, könne er den Umschulungskurs besuchen. Und was das Verhältnis zur Mutter betrifft, sagte ich ihm, daß er sich schämen sollte, wegen seinem größeren Schulwissen *seine Mutter von oben herab zu behandeln*, so, als wäre seine Mutter zu dumm, als daß er

mit ihr reden könnte. Wenn seine Mutter Gelegenheit gehabt hätte, so wäre sie sicher mindestens so weit gekommen, wie er es einmal bringen wird. Und übrigens könne er sich ja einen Lehrer aussuchen, um einen Gesprächspartner zu haben, die seien ja alle ebenso gebildet wie er.»

Der Herr in Blau hörte zu und winkte zum Zahlen. Noch erhitzt vom Gespräch bezahlte auch der Herr in Grau. Während er seinen Schirm im halbgefüllten Ständer suchte, sagte er energisch zum Herrn in Blau: «Dem habe ich die Kappe gewaschen!» Mit siegesbewußter Miene und stolzem Gang verließ er als erster den Raum.

1. Vorbemerkung:

Es ist sehr gewagt, aus dieser kurzen Geschichte etwas Brauchbares zu machen. Trotzdem wollen wir versuchen, einige Punkte zu beleuchten und am Schluß einige Fragen zu stellen, die sich alle Erzieher und Lehrer immer wieder stellen müssen.

2. Schule:

a) Handelsschule – Lehrerseminar:

Es ist kaum anzunehmen, daß zwischen diesen beiden Schulen kein anderer Unterschied besteht als der der verschiedenen Lehrpersonen.

b) Motivation

Kann nicht ein bestimmtes Ziel einer bestimmten Schule Leistungen motivieren, die in einer anderen Schule mit anderem Ziel nicht erreicht werden könnten? Mit anderen Worten: Ein Seminarist, der sich sehr zum Lehrerberuf hingezogen fühlt, kann seine vielleicht großen Schwierigkeiten in Mathematik oder Französisch nur überwinden, weil er Lehrer werden will.

c) Schulmüdigkeit, Lernstörungen:

Abegg W. meint: «Sind unsere Kinder schulmüde? – Nein! Ein gesundes, normal begabtes Kind in der Grundschule sicher nie, und Kinder in der Mittel- und Oberschule nur dann, wenn sie einen Schultyp besuchen, in den sie nicht hineinpassen und wo sie überfordert werden.»¹

Die Ursachen, Formen und Überwindungsmöglichkeiten von Lernstörungen beschreibt u. a. W. Correll.²

d) Einstellung des Schülers:

Ist es nicht positiv zu werten, wenn sich ein schlechter Schüler Gedanken macht und einen

anderen Weg sucht, um ein gutes Ziel zu erreichen? Er könnte doch ebenso gut in Resignation verfallen und sich von den Schlägen der engeren und weiteren Umwelt entmutigen lassen.

Trotzdem müssen wir hier sehr vorsichtig sein: Es kann ein schlechter Schüler mit Schulwechsel nur grundsätzlichen Schwierigkeiten ausweichen wollen, die aber in jedem Schultyp überwunden werden müssen.

3. Sohn-Mutter-Verhältnis:

Entwicklungspsychologisch gesehen steht dieser Junge nach Busemann³ und Remplein⁴ in der Jugendkrise. «Die Jugendkrise kulminiert etwa im 17. Lebensjahr. Sie wird aber sichtbar in gesteigerten Lösungstendenzen, in vorübergehender Senkung der Schulleistungen und in Äußerungen einer wachsend unzufriedenen Stimmung. Während sich aber im Flegelalter der Abstand vor allem zu den Geschwistern erweiterte, ist es nunmehr die ganze Familie, aus der sich der junge Mensch herauslöst, die Autorität der Eltern verneinend, und gewillt, von jetzt an den eigenen Weg – wenn möglich – zu gehen. Auffällig oft wird der Wunsch geäußert, den Beruf zu wechseln («Berufskrise»). Viele Schüler der höheren Schule werden des Schulbesuches überdrüssig, möchten abgehen und «einen praktischen Beruf ergreifen.»³

Der Junge weiß, daß er seine Mutter verstehen sollte (Pietätsgründe!), aber er kann noch nicht.

4. Schüler-Lehrer-Verhältnis:

Die in Abschnitt 3 beschriebenen Lösungstendenzen spielen auch hier mit. Das heutige Fachlehrersystem an den höheren Schulen ist selten förderlich für das Schüler-Lehrer-Verhältnis, weil es lange Zeit braucht, bis Schüler und Lehrer einander kennen.

Ist es für diesen Jungen in seiner seelischen Verfassung so einfach, wie der Herr in Grau meint, sich einen Lehrer als Freund und Ratgeber zu suchen?

5. Über diesen Erzieher (über den Herrn in Grau):

Da die Lebensgeschichte dieses Herrn nicht bekannt ist, können nur einige Fragen aufgeführt werden:

a) Hat der Herr seine berufliche Position durch seine für diese Arbeit erforderlichen Fähigkeiten erreicht, oder wurde er als langjähriger und guter

Fachlehrer (Spezialist) *einfach* «befördert», ohne über genügend pädagogische und psychologische Kenntnisse zu verfügen?

b) Ist sein Wirken von einer wahren, *inneren Autorität* getragen, oder kann er sich nur durch eine *äußere Autorität* (Kraft seines Amtes) durchsetzen?

c) Kommen seine Maßnahmen aus einer *inneren Sicherheit*, oder sind sein erregter Zustand und seine überlaute Redensart Zeichen einer *inneren Unsicherheit*?

d) Hat der Herr dem ratsuchenden Jungen geholfen, haben sie *miteinander den Weg geebnet*? Oder hat er dem Jungen das Vertrauen den Erwachsenen gegenüber geraubt, hat er dem Ertrinkenden die rettende Hand aus dem Schiffe gereicht oder versagt?

e) Auch die Frage, *wessen Kappe einer Reinigung bedürftiger war, die des Jungen oder die des Erziehers*, bleibe offen!

6. Schluß:

Diese kurze und unvollständige Arbeit sollte wieder einmal aufzeigen, wie vielschichtig die Probleme der Erziehung sind. Vielleicht regt sie an, unsere erzieherische Tätigkeit zu überprüfen,

vielleicht sogar modernen Gesichtspunkten anzupassen. Dazu noch einige Fragen:

- Sind unsere Auskünfte nicht sehr oft unüberlegt oder abweisend, weil wir nicht gestehen wollen, daß wir ein Problem zuerst studieren müßten?
- Sind wir uns der großen Verantwortung unseres Berufes bewußt?
- Sind wir durch Nebensächlichkeiten nicht überlastet, so daß wir uns noch genügend der erziehenden und lehrenden Tätigkeit widmen können?
- Wissen wir, welche Folgen Fehlinterpretationen und Fehlleitungen im Leben eines jungen Menschen haben können?
- Bringen wir nicht oft mit kräftigen Worten junge Menschen zum Schweigen, wenn sie eigentlich das Recht zum Reden und zum vernünftigen Dialog haben?

¹ Abegg W., Schulmüde Kinder, Werner Classen Verlag Stuttgart und Zürich 1966 P. 142

² Corell W., Lernstörungen beim Schulkinde, Cassianeum Donauwörth 3. Aufl. 1966

³ Busemann A., Kindheit und Reifezeit, Diesterweg, Frankfurt a. M. 1. Aufl. 1965

⁴ Remplein H., Die seelische Entwicklung des Menschen im Kindes- und Jugendalter, Reinhardt, München, 13. Aufl. 1965

Splitter zum PU

Karl Graf

(Aus einem Vortrag von H. Lindner, Autor eines Gymnasialprogramms über Mengenalgebra, gehalten an der 57. Jahresversammlung des Dt. Vereins zur Förderung des math. und naturwiss. Unterrichts.)

Gute Programme zeichnen sich dadurch aus, daß sie die Kenntnisse nicht andressieren, sondern den Schüler zu Einsicht und Verständnis führen. Entscheidend bleibt der Lehrer. Ein sinnvoller Einsatz von Lernprogrammen verdrängt keineswegs den Lehrer aus seinen unterrichtlichen Funktionen. Einerseits bringen Programme eine Entlastung – insbesondere in der Unterrichtsvorbereitung – andererseits fordern sie aber einen tüchtigen Lehrer, der die Arbeit mit dem Programm durch den mündlichen Unterricht zu ergänzen und zu vertiefen versteht.

Lernprogramme müssen voll in die bisherigen Formen des Unterrichts (Lehrervortrag, Lehrer-Schüler - Diskussion, Experimente, Lernen aus Schulbüchern, Klassenarbeiten) integriert werden; sie sollten dort eingesetzt werden, wo sie den

andern Formen des Lehrens und Lernens eindeutig überlegen sind. (Es geht also nicht um ein Verdrängen der bisherigen Unterrichtsweise, sondern um eine Ergänzung. Red.)

Gute Lernprogramme sind methodisch und didaktisch sorgfältig aufgebaut und mit Hunderten von Schülern erprobt und anschließend verbessert. Kein Lehrer ist in der Lage, seinen Unterricht entsprechend gründlich vorzubereiten. Lernprogramme können also Beispiele für einen besonders guten Unterricht abgeben. Daher nützen sie auch denjenigen Kollegen, die nicht nach diesem Programm unterrichten wollen.

Wenn ein Schüler gefehlt hat oder aus anderen Gründen ein Stoffgebiet nacharbeiten muß, nützen ihm seine Schulbücher sehr wenig. Der Text ist meist so komprimiert und schwer verständlich, daß er für ein Selbststudium nicht geeignet ist. Gute Programme werden auf ihre Lernwirksamkeit getestet. Dies sollte in zunehmendem Maße auch mit unseren Schulbüchern geschehen. Die Autoren sollten feststellen, ob die Schüler überhaupt den Lehrtext verstehen können.